

# u n f i x .

## Ka Bomhardt Elisabeth Sonneck



## Galerie Parterre Berlin 26. 3. – 11. 5. 2014



Elisabeth Sonneck: *vorläufig: la vie en rose* - 2013 - Detail, 2 Verkehrskegel, Lacklasuren auf Aluminiumblech - 9 x 6 m, Belvedere Potsdam (Foto: A. Kleuter)

einen städtischen Platz neu strukturierenden Stellwänden (Ansichtssache, Roter Platz, Linz, 2009). Mit ihren Wandmalereien erzeugt sie eine differenzierte Ausstellungssituation, aus der jeweiligen Architektur heraus konzipiert, die als Display für ihre Tafelbilder dient, zugleich als vermittelnde Membran zum Umraum. Die vielfach suggerierte Plastizität von Papier, sei es als spiralförmig ineinander verschlungene Rolle, als Bodenplastik oder aber von der Wand herabhängende Schlaufe – das Material schreibt die Form. Papier ist zwar beweg-, roll- und faltbar, aber nicht jede Handlung umkehr- oder wiederholbar.

Auch im Werk von Ka Bomhardt nimmt dieser vielseitige „Stoff“ einen entscheidenden Stellenwert ein. Mit Pastellkreide zeichnet sie enigmatische, der Zeit entthobene Interieurs, die aus einer Phantasiewelt zu stammen scheinen. An einigen Stellen schimmert die Textur des Papiers unter den lose auf der – „schmetterlingshaften“ (Bomhardt) – Oberfläche liegenden Pigmenten durch; manche Partien sind von Farbe satt bedeckt. In einem eigens konstruierten, allseitig zugänglichen Schrank bewahrt die Künstlerin die von ihr hergestellte Kreide auf. Mittlerweile besitzt sie ein umfassendes Repertoire fein nuancierter Farböne, ein im Laufe der Jahre entstandenes persönliches Archiv. An der Technik fasziniert sie der direkte Kontakt mit dem Material; kein dazwischengeschaltetes Utensil vermittelt zwischen Hand und Malgrund. Zudem erlaubt es eine spontane, dynamische Arbeitsweise; Pastelle unterliegen im Unterschied zur Ölfarbe keinem langwierigen Trocknungsprozess.

Die Frage nach dem Raum formuliert sie auf mehreren Ebenen: Ihre Stillleben kennzeichnen meist verzerrte Perspektivlinien, der

## Ortsgespräch. Ka Bomhardt und Elisabeth Sonneck in der Galerie Parterre, Berlin.

Aristoteles nahm eine wesentliche, bis heute einflussreiche Präzisierung mit seiner Unterscheidung von Ort und Raum vor: Während er letzteren als endlichen, kugelförmigen, niemals leeren, durch Kausalketten verknüpften Weltraum begreift, bezeichnet er ersteren als topos, Körperraum, einen Platz, den ein Wesen oder Gegenstand einnimmt. Ort gleicht einem immobilen Gefäß, agiert über Grenzflächen, die ein Ding umschließen, eine Art Außenhaut und festes Gegenstück einer Objektfläche.

An diese antike Auffassung knüpfend, proklamiert der französische Soziologe und Philosoph Michel de Certeau:

„Ein Ort ist also eine momentane Konstellation von festen Punkten. Er erhält einen Hinweis auf eine mögliche Stabilität. Ein Raum entsteht, wenn man Richtungsvektoren, Geschwindigkeitsgrößen und die Variabilität von Zeit in Verbindung bringt. Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen. [...] Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht.“<sup>1</sup>

Erst die Aktivierung eines Ortes, die Handlung in und mit ihm lässt Raum entstehen, so auch in den Gesten und Markierungen von Ka Bomhardt und Elisabeth Sonneck in ihrer Ausstellung „UNFIX.“ Wie bei einer Menage à trois entfaltet sich in der Berliner Galerie Parterre eine Dreiecksbeziehung zwischen den künstlerischen Arbeiten und räumlichen Gegebenheiten zugunsten eines Dialogs mit offenem Ausgang. Ihrer Neugierde auf die architektonische Struktur geschuldet, erfolgen „Bestandsaufnahme“ und konzeptionelle Überlegungen (erst) vor Ort. Der Titel ist dabei auf zwei Ebenen zu verstehen: einerseits das Gespräch, die kritische Auseinandersetzung der Künstlerinnen innerhalb der Ausstellungssituation über ihre unterschiedlichen Ansätze im Umgang mit Raum, andererseits der Versuch einer Verflechtung beider Positionen, trotz Betonung ihrer Differenz, mit ihrem temporären Gehäuse. In einer evozierten Subjektivierung des einzelnen Werks – Bild bzw. skulpturale Installation – spricht das Material über seine Farbigkeit und Oberflächentextur selbst. Dabei adressiert es sich an sein Gegenüber und fordert spezifische Wahrnehmungsimpulse heraus. Charakteristisch für die Herangehensweise Elisabeth Sonnecks ist eine Rhythmisierung des Raums durch ausufernde, teils Boden und Wand vereinende Farbbahnen und plastische Wirbelfelder, bestehend aus einseitig bemalten Papierrollen. „Der Rhythmus durchwebt den Raum (und die Zeit) mit einer existenziellen Bedeutung, das heißt mit einer bedeutsamen Gegenwart.“<sup>2</sup> Henri Maldineys Beschreibung des Rhythmus als raum-zeitliche Katego-

rie mit einer besonderen Betonung des Jetztseins, d.h. eines un-widerrufflichen Präsens, in dem Dauer und Moment identisch sind, ist ein fruchtbares Merkmal für die Rezeption der Arbeiten Sonnecks.

Rhythmus, vom Griechischen *rhythmos* abgeleitet, bedeutet ursprünglich Gleichmaß bzw. bezeichnet ein Fließen, das in einem bestimmten Augenblick eine Form annimmt. Während er in der Musik mit der zeitlichen Struktur einer Tonabfolge, primär charakterisiert durch variiende Tempi und Pausen, in Verbindung gebracht wird, entfaltet er sich hier in einer Art Improvisation durch die parallele Anordnung des deutlich sichtbaren Pinselduktus. Eine optische Partitur aufeinander abgestimmter Farbklänge entsteht – Ausdruck der Faszination Sonnecks für Neue Musik? Quer auf die liegende Papierbahn in mehreren Schichten gestrichen, ergibt sich eine an Bar- und Strichcodes erinnernde Komposition, die es abzuschreiten gilt. Blick und die Füße wandern am Spektrum der teils kontrastreich anmutenden „Töne“ entlang, dessen Endlichkeit durch den Trägergrund vorgegeben ist. Dabei nimmt der Besucher den Rhythmus als physischen Eindruck, nicht nur als visuellen Reiz wahr. In ihrer Lagerform lassen die Papierbahnen an Schriftrollen denken, wodurch ihre Skulpturalität unterstrichen wird.

Die stark verdünnte Ölfarbe gewinnt bei Elisabeth Sonneck ein Eigenleben, überzeugt durch ihre leuchtende Präsenz und Räumlichkeit – ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch ihr Werk zieht – u.a. in der von ihr mitinitiierten Ausstellung „Farbe Raum Farbe“ im Berliner Georg-Kolbe-Museum 2013.<sup>3</sup> An Frank Stellas

Ka Bomhardt: *Unterbewusstsein* - 2004 - Pastell auf Papier, Acrylglas, Maße variabel



Ka Bomhardt: *Kugel* - 2013 - Pastell auf Papier - 83,5 x 126,5 cm

Verzicht auf einen klar konturierten Fluchtpunkt, damit auf einen illusionistischen Tiefensog zugunsten einer kulissenhaften, ineinander geschachtelten und miteinander verzahnten Räumlichkeit. Das Auge geht hin und her, vor und zurück, wird ins Bild gezogen und prallt wieder ab. In schrägen Bildausschnitten kippen die Gegenstände dem Betrachter fast entgegen; ihr kompositorischer Aufbau ruft die gemalten Interieurs von Paul Cézanne oder Henri Matisse ins Gedächtnis; ihr scheinbar eingefrorener Stillstand erinnert an die rätselhaften Szenarien Giorgio de Chiricos. Was trägt dieser hölzerne Tisch? Woher kommt die grüne, vermutlich aus Großmutters Schrank entnommene Puderdose? Welche Geheimnisse bergen die Schubladen der Kommode? Visuelle Fäden wer-

den gespannt, Assoziationen geweckt, Geschichten erzählt. Die Aneignung eines Raumes, sowohl im Bild als auch in der begehbaren Architektur, erfolgen bei der Künstlerin durch das Einrichten, Ver-Orten, „Ein-Räumen“ (Heidegger)<sup>4</sup>.

Neben den Papierzeichnungen entwirft Bomhardt skulpturale Objekte, häufig bestehend aus heterogenen Objets trouvés, die sie, ihrer ursprünglichen Funktion entnommen, in einen neuen Kontext stellt und mit leisen, humorvoll-verschmitzten Titeln versieht (Maison du Cheval, 2007; Aufstand, Schloß Groß Rietz Brandenburg, 2009; Malheur, 2011) – im Sinne von „Es zählt, was wir glauben.“ Diese Dinge besetzen den Raum, gliedern ihn, stellen unerwartete Bezüge und einen neuen Ort her.

Es ist ein lange gehegter Traum von Ka Bomhardt, mehrere Mona-

berühmtes Diktum *What you see is what you see* anknüpfend, geht die Farbe in keiner repräsentativen Funktion auf, sondern erlaubt eine semantische Offenheit. Ähnlich der berühmten Hommage to the Square Josef Albers’ experimentiert Sonneck mit der Wirkung von Farben, die einzeln übereinander aufgetragen werden. Ob ein bestimmter Farbtton luzide oder opak, hell leuchtend oder sumptig tief erscheint, das bestimmt die darunterliegende Farbschicht.

Die Narrativität der Farben ist kulturell bedingt. Sie lösen beim Betrachter individuelle Assoziationen aus: Weiß symbolisiert in der religiösen Ikonographie des Christentums Reinheit und Unschuld, in China dagegen den Tod. Grün gilt bei uns als Heilfarbe und steht für die Hoffnung, Gelb für die lebensspendende Sonne, aber auch für Gier und Neid. Farbliche Nuancen sind mit physischen Eigenschaften und Empfindungen belegt – Wärme, Kälte, massige

Elisabeth Sonneck: *-einander (beige)* - 2012 - Detail, Raummalerei und insg. 4x Öl auf Leinwand - je 145 x 145 cm - Museum gegenstandsfeier Kunst, Otterndorf (Foto: A. Overbruck)



te allein im Zwiegespräch mit den sie umgebenden Wänden zu verbringen, zum Verständnis der signifikanten Merkmale eines Raums und seiner atmosphärischen Eigentümlichkeit. Ihre Installationen zeigen einen weiteren Aspekt in ihrem Oeuvre, basieren auf genau dieser Möglichkeit einer situativen Reaktion. Die auf den Pastellzeichnungen abgebildeten Möbel haben sich scheinbar verselbstständigt und füllen als Fundstücke in ihrer körperlichen Präsenz die begehbare Lokalität des jeweiligen Ausstellungshauses, u.a. im Zusammenhang mit den Projekten von Endmoräne, einem Verein bildender Künstlerinnen aus Berlin und Brandenburg, die seit 1991 regelmäßig in einer Sommerwerkstatt verlassene Orte der Region bespielen.

Die hier zum Ausdruck kommende – ebenfalls für Elisabeth Sonneck relevante – enge und intensive Verflechtung von Raum, Künstlerkörper, Werk und Rezipient lässt keine Außenseiterposition und Vogelperspektive, keinen Blick aus der Ferne zu, denn so Maurice Merleau-Ponty: „Der Leib ist nicht im Raume, er wohnt ihm ein.“<sup>5</sup> Aufgehoben ist bei diesem Chiasmus, dieser wechselseitigen Bezug- und Einflussnahme die klassische Subjekt-Objekt-Relation in Form einer klaren Trennung. Am Beispiel der sich gegenseitig berührenden Hände beschreibt der französische Phänomenologe anschaulich:

„[...] wenn er [der Mensch, U. S.] berührt und sieht, so liegen die sichtbaren Dinge nicht als Objekte vor ihm: sie sind um ihn herum, sie dringen sogar in ihn, sie tapazieren von außen und von innen seine Blicke und seine Hände.“<sup>6</sup> Das wiederholte Aufgreifen einzelner Motive und Details, wie Säule, Parkettmuster, umrißhafte Silhouette eines Gegenstands (u.a. Schattengeländer, 2003), fungiert als Eigenzitat oder kommentiert die Arbeitsweise Bomhardts: Schattenwürfe, bildliche Entsprechung eines akustischen Echos, als Zeugen für die physische Anwesenheit eines Etwas, einer Person, eines Objekts – oder doch alles Täuschung, Fake, Illusion? Der Spiegel – Wahrheitsorakel, Sehprothese oder Mischwesen aus Utopie und Heterotopie<sup>7</sup> – ist ein wegweisendes Element für die Künstlerin, die sich nahezu seit zwei Jahrzehnten mit Fragen der Symmetrie und dem Verhältnis zwischen Original und Abbild (u.a. Dubletten, Karlsruhe 1996) auseinandersetzt. Ihr Faible für das Spiel von Licht und Schatten, für die unterschiedlichsten Reflektionen und Dopplungen zeigen auch die mehrfach auftretenden Musterungen und floralen Ornamente, strukturbedingt über die Wiederholung, sowohl in den Pastellzeichnungen, als auch in der textilen Oberfläche einiger Skulpturen (Lebensmuster, Villa Thyssen Hennickendorf, 2010). Die hier skizzierten Formen von Konstruktion und Aktivierung ei-

Schwere, drohende Tiefe, federnde Leichtigkeit... Sie beeinflussen die Wahrnehmung. Deren Unabhängigkeit, Sichtbarkeit und haptische Sinnlichkeit stehen im Zentrum des künstlerischen Ansatzes von Elisabeth Sonneck, den sie in einer Reduktion der formalen Mittel stringent verfolgt. Die Formate sind körperbezogen, geprägt durch den normierten Herstellungsprozess – wie Papierbogen und Keilrahmen. Dabei verwendet sie stets dieselbe Pinselbreite für ihre konturierte, gleichmäßige und schrittweise erfolgende Setzung der Farbe. Besonders interessiert sie die Simplität bei der Ausführung der Geste, die jegliche persönliche Handschrift unterläßt bzw. in die abstrahierte Spur der gestrichenen Pinselbahn übersetzt – ähnlich dem klassischen Signé Niele Toronis.

Interventionen im öffentlichen Raum sind ein wesentlicher Bestandteil im Oeuvre der Künstlerin, u.a. in Form von farbigen Plakaten (9 Augenblicke, Altes Stellwerk Anhalter Bahnhof Berlin, 2012; Blind Date/Klangfläche, Sopot, Polen, 2007) oder bemalten,



## Eine Ausstellung der Galerie Parterre Berlin

Ausstellungseröffnung  
Dienstag, 25. März 2014, 20 Uhr

Zur Eröffnung spricht Dr. Ursula Ströbele,  
Universität der Künste, Berlin  
Begrüßung Kathleen Krenzlin, Leitung Galerie Parterre Berlin  
Sie und Ihre Begleitung sind herzlich eingeladen.

Abbildung auf dem Titel:  
Ka Bomhardt: *Gespräch* · 2009 · Rauminstallation mit 2 Stühlen und gegossenen Gewehr- und Handspiegelformen  
Berlin, Galerie Nord, KV Tiergarten

Abbildung auf dem Plakat:  
(links) Ka Bomhardt  
*Sieben Sachen* · 2013 · Pastell auf Papier · 126,5 x 83,5 cm  
(rechts) Elisabeth Sonneck  
*ritardando* · 2008 · Detail, Öl auf Acrylglas, insg. 55 Tafeln, versetzte Maße entspr. Fliesen, Neue Kammern Schloss Sanssouci, Potsdam (Foto: F. Weiß)

Redaktion des Kunstblattes: Kathleen Krenzlin  
Layout/Satz: Michael de Maizière

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH

ISBN 978-3-943244-14-4

© für die Abbildungen Elisabeth Sonneck  
und VG Bild-Kunst, Bonn für Ka Bomhardt  
für den Text die Autorin

Galerie Parterre Berlin  
Danziger Straße 101, Haus 103 · 10405 Berlin  
Telefon (030) 9 02 95 38 21  
galerieparterre@berlin.de | www.galerieparterre.de  
Ausstellung vom 26. März bis 11. Mai  
Mittwoch–Sonntag: 13–21 Uhr | Donnerstag 10–22 Uhr



Elisabeth Sonneck: *Rolle* - 2014 - Öl auf Papier - 110 x 490 cm, gerollt, aufgespannt gkg Bonn - (Foto: C. Dahlhäusen)

hausen, Verein für aktuelle Kunst; Staphorst / NL, Galerie Elferink (s) 2012 Linz / A, Brunnhofer Galerie (s); Berlin, IDEAL-Hochhaus, Gleisdreieck-Park; Guardini Galerie; Otterndorf, Museum gegenstandsfeier Kunst (s); Mannheim, März Galerie (s) 2011 Schwerin, Staatliche Museum; Potsdam, Kunstverein Kunsthaus, Ausmalung Pomonatenemp (K.F. Schinkel); Geneve / CH, Hôpitaux Universitaire 2010 Berlin, Parkhaus Projects 2009 Berlin, Kunstverein Tiergarten, Neue Gesellschaft für Bildende Kunst; Linz / A, öffentlicher Raum, Brunnhofer Galerie (s) 2008 Potsdam, Neue Kammern Schloss Sanssouci 2007 Sopot / PL, öffentlicher Raum  
www.elisabeth-sonneck.de

1 Michel de Certeau, *Kunst des Handelns* (1980), Berlin 1988, S. 218.  
2 Henri Maldiney, *Die Ästhetik der Rhythmen*, Berlin 2007, S. 58.  
3 Zusammen mit Nicola Stäglich.  
4 Vgl. u.a. Martin Heidegger, *Die Kunst und der Raum* (1969), Frankfurt 2007, S. 9.  
5 Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung* (1945), Berlin 1966/1974, S. 169.  
6 Maurice Merleau-Ponty, *Das Sichtbare und das Unsichtbare* (1964), München 1986, S. 181f.  
7 Siehe Michel Foucault, *Von anderen Räumen* (1967), in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt 2006, S. 317-329.



u n f i x . Ka Bomhardt · Elisabeth Sonneck



Galerie Parterre Berlin  
26. März–11. Mai 2014  
Danziger Straße 101  
Haus 103 · 10405 Berlin  
Telefon (030) 9 02 95 38 21  
Mittwoch–Sonntag: 13–21 Uhr  
Donnerstag 10–22 Uhr